



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Prävalenz und Auswirkungen von Stalking in einer psychiatrischen
Krankenhauspopulation**

Autor: Barbara Scheuble
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)
Doktorvater: Prof. Dr. H. Dreßing

In der vorliegenden Studie wurden Häufigkeit und Auswirkungen von Stalking in einer Stichprobe von dreihundert stationären psychiatrischen Patienten untersucht.

In dieser Untersuchung war die Prävalenz von Stalking doppelt so hoch wie in der Allgemeinbevölkerung. Im Vergleich mit Bevölkerungsstudien, die zeigen, dass Frauen signifikant häufiger Opfer von Stalking werden als Männer, war in der vorliegenden Studie auffällig, dass annähernd gleich viele Männer wie Frauen Stalkingopfer waren.

Unterschiedliche Prävalenzen zwischen einer psychiatrischen Population und der Allgemeinbevölkerung könnten einerseits darauf beruhen, dass Stalkingviktimsierung mit einer erheblich beeinträchtigten psychischen Befindlichkeit einhergehen kann und daher vermehrt zu stationären Behandlungen führt. Die vorliegende Studie zeigt allerdings, dass die Mehrzahl der Patienten bereits vor dem Stalkingereignis psychisch krank war. Daher scheinen die unterschiedlichen Prävalenzen zwischen der psychiatrischen Population und der Allgemeinbevölkerung eher darauf zu beruhen, dass eine psychiatrische Erkrankung einen Risikofaktor dafür darstellt, Stalkingopfer zu werden, wie im übrigen psychisch Kranke ganz generell häufiger Opfer von Delinquenz werden.

Ein Ergebnis dieser Studie war, dass Stalkingopfer signifikant häufiger Persönlichkeitsstörungen hatten. In diesem Zusammenhang konnte gezeigt werden, dass Opfer tendenziell mehr dependente Persönlichkeitseigenschaften aufwiesen als Nichtbetroffene.

Hinsichtlich soziodemographischer Merkmale konnte gezeigt werden, dass Stalkingopfer einen signifikant niedrigeren Bildungsstand aufwiesen im Vergleich zu Nichtbetroffenen.

Es konnte weiterhin aufgezeigt werden, dass Stalker meist multiple Stalkingmethoden einsetzten und dass sich Täter und Opfer nahezu immer kannten.

Ferner zeigte sich, dass Stalkingopfer aus der psychiatrischen Population häufiger Opfer von Gewalt wurden als Stalkingopfer aus der Allgemeinbevölkerung. Die höhere Rate von gewalttätigen Übergriffen auf psychiatrische Patienten im Kontext von Stalking verdeutlicht, dass eine psychische Erkrankung offensichtlich als ein eigenständiger Risikofaktor anzusehen ist. Des Weiteren kann die höhere Gewaltrate auch dadurch bedingt sein, dass Expartnerstalking häufig vorkam, da es in dieser Beziehungskonstellation am häufigsten zu gewalttätiger Eskalation kommt.

Außerdem wurden Maßnahmen untersucht, welche die psychiatrische Population gegen das Stalking ergriff. Ein wichtiges Ergebnis war, dass psychiatrische Patienten selten eine Anzeige bei der Polizei erstatteten. Des Weiteren wurde deutlich, dass diese Stalkingopfer relativ selten professionelle Beratung oder Behandlung in Anspruch nahmen.

Ferner konnte in der vorliegenden Studie bestätigt werden, dass Stalking negative seelische, körperliche und soziale Auswirkungen haben kann. Ein signifikanter Befund dieser Studie war, dass psychisch kranke Stalkingopfer in ihrer Befindlichkeit stärker beeinträchtigt waren als Patienten ohne Stalkingerfahrung.

In der vorliegenden Studie wurde auch untersucht, ob die Behandler über die Stalkingviktimsierung ihrer Patienten informiert waren. In nur vier Fällen war den behandelnden Psychiatern in der Klinik bekannt, dass ihre Patienten Stalkingopfer gewesen waren oder zur Zeit der Behandlung noch Opfer waren, und in nur zwei Fällen wussten sie über das ganze Ausmaß Bescheid.

Es wäre wünschenswert, dass Ärzte und Psychologen sich in ihrer Ausbildung häufiger mit dem Thema Stalking befassen.